

Bezugspreis

Für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksend nur mit Quittungsbogen. „Saale-Dr.“ gefaltet.

Herausgeber der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133. Druckerei-Verlag: Große Ulrichsstraße 63, I; Leipziger Nr. 591.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Dreimonatlicher Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg., berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichsstraße 63, I sowie von unteren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 M.

Erscheint täglich primaal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brunnhofsstraße 17; Neben-Geschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichsstraße 63, I; Leipziger Nr. 591.

Nr. 451.

Halle a. S., Sonntag, den 26. September.

1909.

Zur Einigung der Linksliberalen.

Am heutigen Sonntag tritt in München der Vierzweck-Ausschuss der „Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft“ zusammen, um über die Einigung der linksliberalen Parteien weiter zu verhandeln. Dem Ausschuss gehören von der Freisinnigen Volkspartei die Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen und Dr. Wiemer (der sich gestern von Halle aus direkt nach München begab), von der „Vereinigung“ Abg. Schrader, von der Deutschen Volkspartei Abg. v. Payer an. Am Sonntag, den 3. Oktober wird die gleiche Frage den Parteitag der „Deutschen Volkspartei“ beschäftigen, der in Heidelberg abgehalten wird.

Bei allen drei linksliberalen Gruppen besteht das ernste Bestreben, einen engeren Zusammenschluß sobald wie möglich herbeizuführen, wenn die Voraussetzungen hierfür tatsächlich gegeben sind. Die schwebenden Verhandlungen gelten der Prüfung der Frage, ob die Zeit für eine Vermittlung gekommen und die notwendige Ueber einstimmung über die sachlichen und taktischen Fragen vorhanden ist. Der erweiterte Geschäftsführende Ausschuss der „Freisinnigen Volkspartei“, der sich kürzlich eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt hat, hält eine Vermittlung der drei linksliberalen Parteien für wünschenswert, fordert aber als Voraussetzung, daß vorher ein gemeinsames Programm geschaffen und eine Verständigung über die hauptsächlichsten taktischen Fragen, sowie über die Eingliederung der bestehenden Parteiorganisationen herbeigeführt wird. Diese Forderung ist durchaus berechtigt. Eine äußere Einigung ohne innere Einigkeit ist wertlos. Bevor eine Vermittlung herbeigeführt wird, muß Sicherheit geschaffen sein, daß die Partei geschlossen marschieren kann und nicht alsbald Differenzen auftauchen, die neue Kämpfe und abermalige Zerlegung in die freisinnigen Reihen tragen.

Die Geschichte der liberalen Einigungsbestrebungen enthält ernste Lehren, die auch bei den gegenwärtigen Verhandlungen Beachtung finden müssen. Im preussischen Abgeordnetenhaus und im Deutschen Reichstag ist der Liberalismus niemals einheitlich organisiert gewesen. Es hat immer mehrere liberale Fraktionen gegeben. In der „neuen Zeit“ bestanden die Fraktionen Matthis, Winde und Jungtittmann. Aus Jungtittmann ging im Jahre 1861 die Deutsche Freisinnige Partei hervor, die eine feste Einigung Deutschlands mit harter Zentralkraft in den Händen Preußens und mit gemeinsamer deutscher Volksvertretung verlangte. Neben der Freisinnigen Partei gab es in der Königszeit noch drei liberale Fraktionen: Winde, Grabow-Rinne und Bochum-Dollfus. Nach Königsgriff gerieten die Liberalen im Abgeordnetenhaus in die Freisinnige Partei, die Fraktion der Mittel liberalen und das linke Zentrum. Am 17. November 1896 endlich zeigte die national liberale Fraktion ihre Konstituierung an, mit der Erklärung, daß sie ein freundschaft-

liches Verhältnis zur Fortschrittspartei und zum linken Zentrum wünsche und sich mit ihnen „als zur entscheidenden liberalen Partei gehörig“ auf gemeinsamen Boden wisse. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Liberalismus, von vorübergehenden kleineren Gruppen abgesehen, im Landtag wie im Reichstag lange Zeit wesentlich durch national liberale und Fortschrittspartei vertreten. Beide zusammen verfügten 1874 über 152 + 49 = 201 Stimmen, also über die Mehrheit im Reichstag.

Die Fortschrittspartei wurde durch den Austritt der Gruppe Löwe-Berger, die national liberale Partei durch die „Sessio n“ geschwächt. Im August 1880 erließen Bamberg, Jordanke, Ridet, Stauffenberg die Erklärung, „daß die national liberale Partei gegenüber den wesentlich veränderten Verhältnissen nicht mehr von der Einheit politischer Dentart getragen werde, auf der allein ihre Berechtigung und ihr Einfluß beruhen.“ Es entstand die Liberale Vereinigung, der auch Larster beitrug. Sie zählte nach den Wahlen von 1881 im Reichstage 47 Mitglieder, während die national liberale Partei nur 45 hatte und die Fortschrittspartei auf 59 angewachsen war. Am 5. März 1884 fand die „Fusion“ der Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung statt, und unter großem Jubel fielen die Führer beider Gruppen in derselben Versammlung Neben zur Bekräftigung des neuen Bundes. Es entstand somit die Deutsche freisinnige Partei. Aber der Jubel hielt nicht lange an. Die Wählerkraft in den einzelnen Kreisen, die ihre besonderen geschichtlichen Ueberlieferungen hatten, waren keineswegs überall mit der Vermittlung einverstanden. Statt Begeisterung herrschte vielfach Mißmut, und während die Fraktion im Frühjahr 1884 100 Mitglieder stark war, fehlten nach den Wahlen im Herbst nur 67 zurück. Sie fehlten 1887 sogar bis auf 32 zusammen, um sich allerdings drei Jahre später wieder bis auf 68 zu erheben. Aber dieser Partei fehlte die Einheit politischer Dentart, und daher wurde nach der Abtötung über die Militärnotlage von 1893 das Band wieder gelöst; es entstanden die Freisinnige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung. Daneben hatte im Reichstag von jeher eine kleine süddeutsche Fraktion bestanden, die Deutsche Volkspartei, die 1887 ganz ver schwand, aber 1893 ihren Höchststand mit 11 Mitgliedern erreichte.

Mit den Frankfurter Verhandlungen, die Ende 1906 getroffen wurden, ist mit Erfolg versucht worden, die drei linksliberalen Gruppen wieder einander näher zu führen. Bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen haben die drei Parteien eine einheitliche Kampfbildung eingenommen, eine gegenseitige Befehdung ist vermieden worden. Die „Freisinnige Fraktionsgemeinschaft“, die alsbald nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages gebildet wurde, war der weitere Schritt; sie hat sich bewährt, und alle Richtungen sind darin einig, daß die Fraktionsgemeinschaft erhalten und ausgebaut werden muß. Auf alle Fälle wird auch unzerleglich ein gemeinsames Vorgehen bei nächsten Wahlen gesichert werden, wie dies der Geschäftsführende Ausschuss der „Freisinnigen Volkspartei“ gefordert hat. Ob darüber hinaus schon jetzt eine Vermittlung der Parteien herbeigeführt

werden kann, bedarf sorgfamer und gründlicher Erwägung. Das Organ der freisinnigen Vereinigung, die „Liberaler Korrespondenz“, hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Schwierigkeiten, ein gemeinsames Programm zu schaffen und statisch sowie organisatorische Fragen zur allseitigen Zustimmung zu regeln, trotz des guten Willens aller Instanzen noch so groß sind, daß eine der Stimmung vieler Parteimitglieder aller drei Gruppen entsprechende Vermittlung nicht den Segen versprechen würde, den sie doch haben soll und muß.

Die Zerstörung des französischen Luftschiffes „Republique“.

Die bereits gestern gemeldete Katastrophe, bei der französische Militärluftschiff „La République“ mitlief den vier Anlässen der Gondel zum Opfer gefallen ist, hat sich auf der Rückkehr des Ballons von den Wandern nach der Halle in Chalais-Neudon ereignet. Ueber das Unglück werden dem „S. T.“ nach folgenden Einzelheiten gemeldet:

Paris, 25. Sept. Das Luftschiff „Republique“ war heute morgen 6 Uhr 50 Min. in La Palisse aufgestiegen. Es wurde vom Hauptmann Marchal und dem Leutnant Charre geführt. Ueber diesen beiden befanden sich noch die Mechaniker Vincent und Reaux in der Gondel. Der Aufstieg verlief ganz gut, bis letzterem Wetter. Der Ballon stieg sogar in eine Höhe von 150 Meter und folgte dem Lauf der Chaussee von Paris nach Alier. Ein Automobil, in dem Mechaniker Kisch genommen hatten, und Reparaturteile mit sich führten, folgte auf demselben Wege. Ein einziger Aufenthalt in Nevers war vorgesehen. Um 8 Uhr 15 Minuten passierte die „Republique“ die Stadt Moulins im Departement Alier. Mehrere Kilometer nördlich von Moulins, dessen Bewohner dem Luftschiff jubelnd zuriefen, ging der Dirigable der französischen Armee tiefer, bis auf etwa 100 Meter, als sich, acht Kilometer von Moulins die Katastrophe ereignete. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache explodierte die Gasfüllung. Die Ballonhülle platzte und die Eisenkette und die Gondel des Luftschiffes stürzten aus 100 Meter Höhe zur Erde. Schon vorher hatte die „Republique“ Gasverluste erlitten, die das Tieferegehen erklärten. Die Gondel fiel mit ungeheurer Geschwindigkeit vor dem Schloß Alier nieder. Die vier Luftschiffer waren sofort tot. Sie konnten nur noch von den herbeieilenden Landeuten und den Mechanikern des Begleitautomobils als Leichen unter den Trümmern der Gondel herangezogen werden. Nach den Mit-

Feuilleton.

Unterhaltungsdienst. Stolz um Stolz, Roman aus dem Leben von O. Eiler. (Fortf.) — Der tragische Konflikt. Humoresse von Lothar Brentendorfer. — „36 hole dich nach.“ — Skizze von Käthe Bungler-Halle. — Bunte Zeitung. — Literatur. — Schach und Rätsel.

„Lebensströme.“

Roman von Kurt Delbrück. (Halle, Richard Mühlmanns Verlagsbuchhandlung — Mar Große.) Besprochen von Martin feuchtwanger, Halle.

Was mir liegt der Roman eines Faktors: „Roman aus dem modernen Leben.“ — Bevor ich weitere Erörterungen an das Buch knüpfe, will ich eins konstatieren: Es ist ein Roman aus dem modernen Leben. Es wagt und pulsiert in dem Buche. Es schreibt nach Größe, Klarheit, Entschiedenheit. Von Unschicklichkeit in der Darstellung kann keine Rede sein. Es ist ein Roman, in dem ein gereifter Mann, der sehr viele und gute Bücher gelesen hat und der vollkommen ist, seine ehrliche Meinung ohne Rücksichtnahme auf äußere Umstände herauszusprechen, was wohl versteht, die Geschichte einer Frau und ihrer drei Kinder niederzulegen.

Der Roman hat vor allem das Gute, daß er sich mit Menschen befaßt, nur mit Menschen.

Ich erinnere da an eine Stelle aus Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“: „Der Mensch ist dem Menschen das Interessanteste und sollte ihn vielleicht ganz allein interessieren. Alles andere, was uns umgibt, ist entweder nur Element, in dem wir leben, oder Werkzeug, dessen wir uns bedienen. Je mehr wir uns dabei aufhalten, je mehr wir darauf merken und teil daran nehmen, desto schwächer wird das Gefühl unseres eigenen Wertes und das Gefühl der Weltkraft. Die Menschen, die einen großen Wert auf Gärten, Gebäude, Kleider, Schmuck oder irgend ein Besitztum legen, sind weniger geistig oder gefällig. Sie verlieren die Menschen aus den Augen, welche zu erfreuen und zu verarmen nur sehr wenig genügt.“ Das ist der Grund, warum mich

immer ein so unbehaaftes Gefühl beschleicht, wenn ich einen Roman lese, dessen Mittelpunkt die Jagd, eine Fabrik, ein Warenhaus ist, Romane, wie sie Ludwig Ganghofer, Karl von Perfall und unzählige andere schreiben. Man kann schließlich auch ein solches Buch mit Interesse lesen. Als Roman muß es unbedeutend sein. Es sind Handwerker, die solche Bücher schreiben, Leute, deren Beruf es ist, Romane zu schreiben; ich lese es aus den Romanen färmlich heraus, wie sie entstanden sind. Der Verfasser hat die Absicht, einen Roman zu schreiben, er will einen Roman schreiben. So befaßt er sich auf seinen Stoff, so gelang er ihm. Manche dieser Schriftsteller sind in der Kunst des Erzählens so geschickt, daß sie viele aufmerksame Leser finden — aus den Reihen der Unbefangenen allerdings. Doch genügt das?

Wenn ich höhen soll, so muß ich alle diese Romane, die als Mittel nicht den Menschen haben, ausschalten, auch die, die sich den Anschein geben, als hätten sie nur Menschen geschildert, eine Frage, die Kundige verstimmt. Aus den übrig bleibenden Romanen, Novellen, Geschichten und aus dem, was sich andere Titel gibt, aber hierher gehört, sind alle die Bücher auszuwählen, deren phrasenhafter Ton uns nicht stört, um sich nicht zu machen; ferner die Bücher von ureinigen und vollständigen Redigern, die Eblem, Gutem und Schönem ganz fern stehen, Bücher, die sich nach dem Leben von wenigen Zeilen als unreif entpuppen und die — deo gratias referamus! — keine Leser finden, lieber aber immer noch Verleger.

Und nur, was übrig bleibt, verdient Beachtung. Darunter ist vieles, das unter der großen Unzulänglichkeit der Verfaller leidet. Der Fachmann findet in ihnen das Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Er muß aber mitleidig ablehnen, was das Können in keinem Verhältnis zum Willen steht. Das Publikum findet gar nichts Verliebendes und spricht ungeduldrig von „Kitt“.

Dann kommen die noch taujend von Romanen, die in den letzten Jahrzehnten geschrieben worden sind, mit denen man sich beschäftigt und die in den Katalogen der Leihbibliotheken zu finden sind, woher sie auch vom Publikum bezogen werden, trotz der Empfehlungen der Redaktionen, die meinen, das Buch dürfe „in keiner Bibliothek fehlen“. Man heißt sie leichtsin „Durchschnittsromane“. Wäre man sich darüber im Klaren, wie enorm viel Unrecht und teilweise auch Können in diesen Büchern steckt, so würde man besser über sie urteilen. Denn sie geben ihren Lesern außerordentlich

viel. Und ohne jedes Pathos. Sie lesen sich leicht durch. Wenn der Leser fertig ist, legt er das Buch weg und sagt: „Ganz gut, aber nichts Besonderes.“ Man er bedenken, was Goethe sagt: „Alles, was uns bezaubert, läßt Spuren zurück, alles tragt unmerklich zu unserer Bildung bei.“ Und so mancher bezieht sich sein ganzes Können und Wissen, seine Lebensanschauung, bisweilen sogar seine Reife von diesen Büchern. Man mag über den Niedrigkeit der Literatur jammern wie man will: Nie ist der deutsche Roman so hoch gestanden wie jetzt. Man nehme nur einmal die Prosafraktionen der Zeitgenossen Goethes, der Stürmer und Dränger, der Romantiker und vergleiche sie mit den Romanen der Zeitgen! Die meisten der viel gelese nen alten Romanfraktioneller sind so voll hoher Phrasen, gemachter Wahrheitsliebe und unverständlicher Form, daß sie jeder, der nicht von zu Hause aus eingeführter Germanistik ist, mit Schaudern weglegen wird. Erst mit dem färmlich schreibenden Paul Heyse und den ersten Störm und Raabe kam ein neuer Zug in die Prosa dichtung. Man scheint sich jetzt nicht mehr, allem ruhig und subjektiv nachzugehen, in der Erkenntnis, daß Oberflächlichkeit der schlimmste Fehler der Dichtung sei. Die Neuen haben die älteren Meister — Heyse und Raabe, beinahe möchte ich hier auch Spielhagen nennen — überflügelt. Dichtungen haben den traurigen Mut, ihnen, auf deren Mut und Können sich die Ueberlegenheit der Jüngsten aufbaut, hinterlistige Auftritte zu verleihen.

All diese Neuen, denen ich die Stange halten will, leisten Gutes, und Bücher, die die Befen von ihnen geschrieben haben — Artur Schnitzler, Jakob Wassermann, Friedrich Huch, Rudolf Huch, Otto Julius Bierbaum — können ebenso empfohlen werden wie die Dramen der Klawffler; ich rede von Büchern wie „Der Weg ins Freie“, „Reineke Fuchs“, „Moloch“, „Mao“, „Wandlungen“, „Jamilie Sellmann“, „Frühling Rind“.

Zu diesen ist das Buch Kurt Delbrücks ja nicht zu zählen. Immerhin steht es aber weit über dem Durchschnitt. Es ist vor allem die ehrliche Genugtuung, die den Roman auszeichnet. Ist das nicht viel? Es ist ein Buch, das nicht mit Dual geschrieben worden ist, es ist ein Buch, das dem Autor leicht von der Hand gegangen ist. So hat Delbrück breit, einbringlich, mit Liebe geschrieben, manchmal alle das Sujet verlandesgemäß bearbeitet zu haben.

So ist Kurt Delbrück auch eine vorzügliche Komposition gelungen. Einheitlichkeit und kausale Zusammenhänge zeigen

hellung einiger Augenzeugen habe die „Republik“ kurz vor dem Anschlag infolge ihres Gasverlufes statt an Auftriebskraft verloren. Doch weß man jetzt noch nicht genau die Ursache der Katastrophe.

Zwei unserer ersten Sachverständigen auf dem Gebiete des Aufschweißens äußern sich in „Tag“ über die Katastrophe wie folgt:

Berlin, 25. Sept. Major von Parschal äußerte sich wie folgt: „Nach der Art der Wundung muß man annehmen, daß der Druck des Gases — das bekanntlich das Bestreben hat, sich auszudehnen — im Innern des Ballons so groß geworden ist, daß die Hülle an einer Stelle durchlöcherter worden ist, und so das Gas ausströmen konnte. Es könnte allerdings auch möglich sein, daß durch ein unvorzügliches Handhaben des Motors eine Entzündung erfolgt ist, die gegen die Hülle schlug und diese zertrümmerte. Letzteres wäre der Fall, wenn bei dem Anschlag sich Rauchentzündung in der Luft gezeigt hätte. Man muß erst die Details der Wundung abwarten, bevor man Politisches sagen kann.“

Major Groh, der Kommandeur des Luftschiffer-Bataillons, sagt: „Die Gründe, die zu der Katastrophe führten, können die verschiedenartigsten sein; es gibt genauere Nachrichten über die Einzelheiten aus Frankreich eintreffen, kann man ein Urteil nicht abgeben. Ein Flagen der Hülle dürfte eigentlich nicht vorkommen; aber es ist ja sehr leicht möglich, daß durch irgend eine Zündung ein Teil der Hülle in Brand geriet.“



Deutsches Reich.

Fürß Bälou und die Konfessionen.

„Fürß Bälou hat der „Neuen Ges. Kor.“ zu den angelegten Entwürfen der ultramontanen „Wirt. Volkszeitung“ und gegenüber dem fortwährenden Bestreben des schwarz-blauen Blods, die Gründe für den Rücktritt des Kanzlers aus anderen, außerhalb der Finanzreformkämpfe liegenden Vorkommen heranzuleiten, kurz aber bündig folgende Erklärung:

„Es entspricht weder der Wahrheit, noch dem Interesse der Krone und des Landes, meinen Rücktritt auf die Novemberereignisse und überhaupt auf Differenzen mit Seiner Majestät zurückzuführen. Natürlich ist es den Parteien nicht bequem, vor dem Lande die Verantwortung für meinen Rücktritt zu tragen. Es darf ihnen aber nicht gestattet werden, dieses Odium von sich auf die Krone abzumäßen.“

Heer von Holstein und die Flottenfrage.

„Im Oktoberheft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht M. von Roth Erinnerungen an Herrn v. Holstein, in denen die Stellungnahme dieses langjährigen tatsächlichen Leiters der auswärtigen Politik zu wichtigen Aktionen der letzten Jahre geschildert wird. Von Interesse sind daraus Äußerungen Holsteins über die Flottenfrage, welche dieser im Zusammenhang mit der auswärtigen Politik beurteilt. Diese Äußerungen, welche aus dem Dezember 1907 stammen, richten sich gegen den Flottenüberwachungs, den er für recht befänglich hielt. Er äußerte sich darüber:

„In Deutschland gratuliert das Flottenüberwach. Diese gefährliche Krankheit wird durch die unzutreffende Furcht vor einem englischen Angriff genährt. Die Wirkung des Flottenüberwachens ist in dieser Richtung eine verwerfliche. In der inneren Politik durch die Treibereien des Flottenvereins, die auch die größte Verwirrung in Süddeutschland hervorruft. In der Finanzwirtschaft durch die unerschwinglichen Ausgaben. In der auswärtigen Politik durch das Mißtrauen, das diese Aktion erweckt. England erhebt darin eine Drohung, durch die es dauernd an die Seite Frankreichs gefesselt wird. Dabei ist es gänzlich ausgeschlossen, auch bei

den gereisten Mann; Hereinbringen aller Fragen, die ihn interessieren, wenn sie auch nichts mit dem Thema zu tun haben, beweisen, daß sich der Verfasser eine erquickende Jugendfrische erhalten hat.

Man liest den Roman mit dem größten Interesse, ohne Unterbrechung, und freut sich ein Buch vor sich zu haben, das kein falsches Schmeichelei kennt.

Hat man es aber ausgelesen, so glaubt man, nichts Neues gelernt zu haben. Und das ist ein Nachteil. So erfreulich es ist, daß der Ton nüchtern und phrasenlos ist, so wenig erfreulich ist es, daß dem Buge dafür die persönliche Note fehlt.

„Jakob Wassermann sagt in seiner „Kunst der Erzählung“: „Es gibt dreierlei Arten von Schriftstellern: solche, die einen eigenen Stil haben und ihn zur höchsten Vollkommenheit auszubilden vermögen; solche, die einen eigenen Stil finden, und endlich solche, die einen Altermestri vorfinden und sich zu ihm verhalten wie die Gäste eines Wirtschaftes zu den Tischen und Krügen und Stühlen; sie können niemals zum Herrn ihres Wortes, ihrer Gedanken, ihrer Sprache werden, das glückseligste Erlebnis muß ihnen erklären, erhabene Stimmungen werden trivial, jede Inspiration wird wieder jede Beeinträchtigung von außen Nachahmung alles, was hätte, ist, brutal, und was sein ist, schwächlich.“ Es wäre falsch, wenn ich behaupten wollte, Kurt Dehnbach habe sich dieses Altermestris bedient. Aber immerhin wäre eine größere Freiheit des Wortes zu wünschen, die auch der Verfasser sicherlich erlangen könnte, wenn er niemandem außer sich Konzessionen machen wollte.

Ich erhalte den Hauptfehler des Buches in einer nicht offensichtlich, aber in der Luft liegenden Sentimentalität, die vom Publikum, das sie wünscht, großzügig übersehen wird. Nicht als ob Ueberflüssig an Kraft das Erstrebenswerte wäre — der steht nur wenigen, wie Otto Julius Bierbaum —, aber Fremden von dem kleinsten Allhergebrachten! So hätte die Duellisten vermeiden werden müssen. Es hätte sich auch ein anderes erregendes Moment für das Entsetzen der Neugier der beiden jungen Leute finden lassen.

Der Roman eröffnet aber so viele Perspektiven, daß ich mich darauf freue, neue Bücher von Kurt Dehnbach zu lesen zu bekommen.

Könnte sich nicht die literarische Gesellschaft in Halle dazu entschließen, einen Vortragsabend Kurt Dehnbach zu arrangieren?

Höchster Steueranpannung eine Flotte zu bauen, die den Vereinigten von England und Frankreich gewachsen wäre. Das jetzige liberale Ministerium in England wird aus der Drohung, die man in England allgemein im deutschen Flottenbau erblickt, ernste Konsequenzen nicht ziehen. Anders wird es, wenn die Konventionen aus Ruder kommen. Die Kriegsgefahr zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits spielt heute schon eine Rolle im politischen Kalkül anderer Länder. Japan zieht in Rechnung bei der Wahl des Zeitpunktes für seine Auseinandersetzung mit Amerika. So lange die deutsche Flotte gebaut wird und existiert, sind die maritimen Rivalen Englands und Frankreichs gesichert, die Zeit zum Besonderen für Japan also günstig. Ist die deutsche Flotte erst geschnitten, so ist es zum mindesten zweifelhaft, ob nicht England und Frankreich gemeinsame Sache mit Amerika im Kampfe wider die gelbe Rasse machen werden. Gegen die Kühlung zu Lande wird niemand etwas einzuwenden haben, da sie durch die Notwendigkeit der Verteidigung berechtigt ist. In der Seeerichtung erblicken mehrere Mächte eine fortgesetzte Drohung. Auch unter den Parlamentariern verurteilen manche das Flottenüberwach, aber niemand will die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, Schiffe abzulehnen; eine Verantwortlichkeit, welche die Ablehnen im Falle einer Meerelage vor See treffen würde. Wer heute gegen das bestehende Flottenüberwach Front macht, wird von allen Seiten als unpatriotisch angegriffen werden, aber nach wenigen Jahren wird die Nichtigkeit meiner Ansicht sich herausstellen.

Von diesem Gesichtspunkte aus begriffe Holtstein die von Admiral Galtier vertretene Auffassung, den Schiffsbau so weit zu beschränken, daß die deutsche Flotte der westeuropäischen europäischen, also etwa der französischen, überlegen bleibe, im übrigen aber die Defensivkräfte (Musubus des Küstenschiffes) mit Energie zu vervollständigen.

Tabaksteuer und Tabakarbeiter.

„Belanntlich ist für solche Tabakarbeiter, die infolge der neuen Tabaksteuer arbeitslos geworden sind, vom Reichstage die Summe von insgesamt 4 Millionen Mark als Entschädigung bewilligt worden. Da aber diese Summe für die äußerst zahlreichen Arbeiterentlassungen, die sich noch von Tag zu Tag fortgesetzt haben, bei weitem nicht ausreichen dürfte, so soll nach einer Mitteilung der „Süddeutschen Tabakzeitung“ noch eine weitere Summe zur Deckung der Kosten der Entschädigungsansprüche bewilligt werden. Die Höhe der Summe, die für diesen Zweck noch benötigt wird, läßt sich heute noch nicht schätzen.“

Hof- und Personalnachrichten.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird, wie die „R. G.“ mitteilt, bis in das erste Drittel im Hochgebirge bleiben.

Aus den Kolonien.

Die Ovambofrage.

„Wie der „Köln. Ztg.“ aus Grootfontain (Deutsch-Südwestafrika) berichtet wird, läßt sich geruher Zeit der sonst regelmäßige Zug von Ovambo erhellen nach, wogegen ein außerordentlicher Abzug vor Beendigung der üblichen dreimonatigen Arbeitsperiode festzustellen war. So legten beispielsweise in Tsumeb auf der Ovaminne plötzlich 500 Ovambo die Arbeit nieder und gingen in die Heimat zurück. Als Grund für dieses eigenartige Verhalten wird der Ausbruch von Kämpfen zwischen einigen Ovambostämmen angegeben. Diese wären vermieden worden, wenn im vergangenen Jahre dem Hauptmann Franke nicht die Genehmigung zu einem Zug durch das Ovamboland auf Befehl des Staatssekretärs versagt worden wäre. Damals gäbe es schon unter den Stämmen, von denen sich eine Partei an Hauptmann Franke mit der Bitte um Einmischung gewandt hatte. Das Erscheinen einer Kompanie der Schutztruppe hätte schon allein genügt, die von Natur friedlichen und feigen Stämme zu beruhigen. Vor allem aber wäre es bei dieser Gelegenheit ein Leichtes gewesen, mit den Häuptlingen Verträge über die regelmäßige Entsendung von Arbeitern abzuschließen. Die Weigerung des Staatssekretärs in Dornburg ist darauf zurückzuführen, daß er im Jahre 1907 im Reichstage das Versprechen abgab, alles zu vermeiden, was zu kriegerischen Verbindungen mit den Ovambo führen könnte. Nun sind aber kriegerische Verbindungen mit diesen feigen und geradezu kindischen Stämmen ausgeschlossen und es wäre im Hinblick auf die Gefahr, die ein Versehen dieser Arbeiterevakuierung für die junge Bergindustrie des Schutzgebietes und das in ihr ineffiziente deutsche Kapital heraufbeschwären würde, notwendig, die Grenze des Ovambolandes für die Organe des Gouvernements zu öffnen, um mit den Leuten in friedliche Beziehungen zu treten. Geschieht dies nicht bald, so werden die Portugiesen in ihren früheren Einflüssen wieder herstellen und den Strom der Ovamboarbeiter nach Angola und zu den Minen im Katangagebirge ablenken.“

Kleine politische Nachrichten.

Ueber den Zusammentritt der Parlamente läßt sich von der Regierung Beschlüsse bisher nicht gesagt worden. Wie die „Korresp. West“ erzählt, wird die Einberufung des Reichstages von dem fortgeschrittenen der Arbeiten des Bundesrats im Oktober und November abhängig sein. Es ist beachtenswert, vor Weihnachten dem Reichstage neben kleineren Vorlagen nur den neuen Etat und einen Entwurf zur Neuordnung der deutsch-britischen Handelsbeziehungen vorzulegen. Der Zeitpunkt der Reichstagsberufung wird so gemacht werden, daß dem Reichstage der Reichsetat für 1910 sofort vorgelegt werden kann, vor Ende November ist aber daran nicht zu denken. Die Einberufung dürfte also kaum vor dem 24. November erfolgen. — Der preussische Landtag wird erst im Januar einberufen werden, um ihm den preussischen Etat zu unterbreiten.

Vom Hansabund. Der Ausschuss des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche hat den Beitritt zum Hansabund mit einem Jahresbeitrage bis zu 1000 Mark beschlossen.

Den Bierpreis in den Wohnsozialhäusern hatte die Oberbürgermeisterin am 1. September ab auf 11 Pf. für ¼ Liter festgelegt. Wohl infolge des unbenommenen Zahlungsmobus waren einige Wohnsozialwirts in den alten Preisen zurückgekehrt; die Eisenbahndirektion hat jedoch angeordnet, daß die Preismessung allgemein durchzuführen ist.

Ausland.

Die Italia Irredenta in Südtirol.

„Ueber der Hauptstadt des Nebellandes „Trentino“, der alten historischen Konstadt Trient, lagert noch immer das dumpfe Gefühl der Ungewißheit: „Werden die Gerichte, werden die Militärbehörden die Spuren zu dem weitverbreiteten landesverräterischen Komplott entdecken?“ Dazu kommen noch die absonderlichen Vorträge der Behörden, Heranziehung auswärtiger Gendarmereimannschaften, die Ausweisung des sozialdemokratischen Redakteurs Molino zum „Popolo“. Das jüngste Ereignis ist die Verhaftung des Kaufmanns Guido Larcher, des Präsidenten des Tridentinischen Alpenvereins, Larchers Teilnahme an den Liederfesten auf die deutschen Turner in Südtirol hatte bekanntlich eine Reihe von Prozessen zur Folge, denn Larcher war einer von denen, die im Automobil den Deutschen entgegenführten, über diese mit Knütteln hefteten und dann wieder eiligst im Automobil davontraten. Das Kriegsgericht Feldkirch sprach ihm erst vor kurzer Zeit das Urteil.

Die irredentistischen Bestrebungen wurden in den letzten Jahren von den Anhängern des Vereinigungsbundes auch auf dem Lande verbreitet, obgleich ihnen gerade bei der nächsten denkenden Landbevölkerung die meisten Schwierigkeiten entstanen. Die mit großer Ausdauer an ihren Bestrebungen hängenden Signori aber wußten guten Rat. Mit ihnen nie versenkenden Mitteln errichteten sie Schulen und Kindergärten in solchen Gegenden, wo italienische Minoritäten waren, ja es kam sogar vor, daß Gutsbesitzer in völlig rein deutschen Gegenden für ihre Kinder und jene ihrer Angestellten eigene Schulen stifteten, nur um die Verührung mit den Deutschen zu vermeiden. Solche materielle Unterstützung verpflichtet selbstverständlich zur Dankbarkeit, und so kommt es, daß heute überall auf dem Lande Agenten der Irredenta Anhänger um sich sammeln.

Kongresse und Verbandstage.

St. Deutscher Naturforscher- und Herztag.

(Nachdr. verb.) In der Abteilung für Chirurgie spricht Professor von Fader (Graz) über

Künstliche Sehnen.

Der Referent berichtet über zwei von ihm erdachte Operationsverfahren, von denen das eine zum Ersatz der Sehnen des Fingerringens, das zweite zum Ersatz der Sehne als der Strecksehnen der Finger dient.

Als Abschlußung giebt den wissenschaftlichen Arbeiten erfreuten die Teilnehmer

vollständige Vorträge

im Kaiser Franz Hofesparke, die durch ihren Formreichtum und Originalität die Bewunderung der Gäste hervorriefen. Zwei Sätze der Wagner Pragererführer gaben das Zeichen zum Beginn des Festes. Dann zog der Festzug an den Zuschauern vorbei: ein Gungler Hochfestzug mit Gungler Besuchen (Masken), Gungler Festbesuchen mit ihren Gesellen. Nach Aufstellung aller Gruppen erfolgte ein originelles Hochfestleben. Zum Schluß folgte der Bandtanz und Halbeiner Schwerttänze, die durch die Pracht und Originalität der Volkstrachten sowie durch die meisterhafte Ausführung fürwärtigen Beifall hervorriefen.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Salzburg, 24. Sept. In den fortgesetzten Verhandlungen der wissenschaftlichen Abteilungen sprach Prof. Dr. Friedländer (Wien) über

den antiken Purpur.

Nebner erörterte die Gewinnung dieses im Altertum so sehr geschätzten Farbstoffes, der aus dem Sekret einer Schneckenart, der sogenannten Purpurschnecke, gewonnen wurde. Diese an den Küsten Böhmens lebende Schnecke wurde in großen steinernen Aquarien, von welchen sich heute noch Reste vorfinden, gezüchtet. Doch war schon zu jener Zeit dieser Farbstoff sehr kostspielig, weil die Purpurschnecke nur äußerst wenig Cäfer liefert, aus dem die Farbe gewonnen wird. Später verlor sich allmählich die Spuren dieser Schneckenart. Der Vortragende hat nun an den Küsten der Adria und an der französischen Riviera eine Schneckenart gefunden, welche ein farbloses Sekret ausscheidet, das durch Sonnenbestrahlung rotviolett färbt. Nun befindet sich in der Wiener Hofbibliothek der Einband eines Buches, der mit antiken Purpur gefärbt ist. Bei Betrachtung dieser ehrwürdigen Dokumente ist man vor allem darüber überrascht, daß der antike Purpur nicht rein rot ist, sondern mehr ins Violette spielt. Die Engländer bezeichnen ihn daher auch nicht als rot, sondern als rotblau. Wenn man nun das farblose Sekret der von dem Vortragenden aufgefundenen Schneckenart auf Filterpapier freisetzt und der Sonne aussetzt, so erhält man die schöne Purpurfarbe. Es gelang auch, den Farbstoff aus dem Filterpapier zu extrahieren und nachzuweisen, daß derselbe Brom enthält, es sich mithin um eine Brom-Indigo-Farbe handelt. Das Indigo künstlich herzustellen kann, ist es auch möglich, durch Zufuhr von Brom den antiken Purpur künstlich herzustellen.

In der Sektion für Hygiene sprach Sanitätsrat Dr. Dübber (Regensburg) über die

Wirkung des Tropenfollers auf das Nervensystem.

Er wies darauf, was das Tropenfilma und seine Komponenten an sich eine schädigende Wirkung auf das Nervensystem des Weibes ausüben, welche sich zu Nerventrägheit prädisponieren. Diese Art der Gesundheitsfähigkeit und die Behinderung der Arbeitkraft dominiert geradezu in den Tropen und hat seinen Grund in der erdärwärmten physikalischen Wärmerregulierung. Das Verständnis für diese Erkrankung bildet auch den Schlüssel für die Beurteilung

des Tropenlebens und der Kolonisationsmöglichkeit einzelner Gebiete. Als Folge dieser abnormen tropischen Wärmeregulierung ist der Blutdruck der Weibchen erhöht, worunter er mehrfach zu leiden hat. Als Folge davon tritt ungenügender Schlaf ein, der nur beim Sinken des Blutdrucks tiefer genügt und in ausgiebiger Weise eintritt. Dieser schlechte Schlaf ist der Anfang und die Grundlage für die Nervenschwächung. Außer auf andere Schädlichkeiten des Klimas weist der Referent auf die enorm erhöhte Schweißsekretion hin. Dadurch tritt ein steter Reiz für die Schweißdrüsen ein, welche in vielen Fällen erkrankt befunden wurden, sowohl in der Stirnrinne als im Rückenmark. Von der ersten Gruppe der klimatischen Schädlichkeiten seien dann die mechanisch-traumatische wirtenden Sonnenstrahlen zu sprechen, welche direkt durch Haut und Muskeln in die nervösen Zentralorgane, Gehirn und Rückenmark eindringen. Auch für die übrigen Krankheitsgüte, wie z. B. Malaria, Beriberi, Pellagra, bietet das Nervensystem des Weibchen ein vorzügliches Nährsubstrat. **Dozent Wagner-Jurek (Wien)** hat Versuche angestellt über

Tuberkulininjektion bei progressiver Paralyse.
Der Vortragende ging von dem alten Erfahrungsstücke aus, daß man klinische Geistesprognose durch interkurierende febrile Kränklichkeit belegen kann, z. B. durch plötzlich auftretenden Nottaus. In diesem Sinne hat Dozent Wagner-Jurek Versuche angestellt, ausgesprochenen Paralytischen große Dosen von Tuberkulin zu injizieren und hat, wie er ausführte, tatsächlich einen Stillstand des Krankheitsprozesses im Gehirn auftreten sehen.

Ein neues Antiseptikum
demonstrierte in der Abteilung für Mikrobiologie Professor Dr. M. Ziegler (Weißkirchen). Dieses, Umaten genannt, ist von dem italienischen Chemiker Depetit durch Behandlung von Hämoglobin mit Natriumacetat gewonnen worden. Es wurde mit großem Erfolge gegen Darmatarrh angewendet. Für die klinische Verwendung in der konservativen Behandlung der chirurgischen Tuberkulose scheint das neue Mittel Berufen zu sein, jedoch Form zu ersehen. **Dr. Gustav Boni (Wien)** beschränkt eine Modifikation der sogenannten

Nabitaloperation des Ohres,
die in jenen Fällen von chronischer Mittelohrentzündung angewendet werden soll, in denen bei intakter Gehörtrichterhäute und kleiner Trommelfellperforation ein sehr gutes Gehör besteht. Während erfahrungsgemäß in diesen Fällen, wenn sie nach der gewöhnlichen Methode operiert werden, in der Regel eine bedeutende Verschlechterung des Gehörs nach der Operation eintritt, gelingt es mit dieser Modifikation, wobei Trommelfell und Gehörtrüchelgehör geholt werden, nicht nur das bestehende Hörvermögen zu schonen, sondern sogar häufig eine wesentliche Hörverbesserung zu erzielen. Auch der eigentliche Zweck des Eingriffes, die Bekämpfung der Ohrerkrankung mit kurzer Heilungsdauer wird vollst. erfüllt.

Theater und Musik.

Von der Bühne zur „Heilsarmee“.

Hedwig Wangel, die ausgezeichnete Künstlerin, hat der Direktion des Deutschen Theaters mitgeteilt, daß sie aus religiösen Bedenken die Bühne verlassen wolle, um sich der Heilsarmee anzuschließen. Zweifellos steht sie unter dem Einfluß religiöser Vahnvorstellungen. Schon seit etwa zwei Jahren bemerken die Kollegen der Künstlerin, daß sie sich viel mit religiösen Dingen beschäftigt und alle möglichen religiösen Schriften las. Dazu interessierte sie sich lebhaft für die Verbreitung der Heilsarmee, für die sie unter ihren Kollegen verschiedene Male große Sammlungen veranstaltete. In der letzten Zeit machte sie auch bei den meisten Angehörigen des Deutschen Theaters Verbreitungsversuche und verlor sie mit allen möglichen Mitteln. Vor einigen Tagen erklärte die Künstlerin, nachdem sie noch die Rolle der Martha Scherzlein im „Faust“ gespielt hatte, einem der Dramaturgen, daß sie gottbegnadet sei und, einem Rufe Christi folgend, die Bühne verlassen müsse. Eine Kollegin, die sie in ihrer Wohnung besuchte, fand sie in Gesellschaft eines Hellsoldaten und ihres Dienstmädchens — ihr Mann, der Kammervirtuos Stabernad, hat sich bereits vor vier Wochen von ihr getrennt — beim Gebet. Sie erklärte schließlich, daß sie glücklich sei, sich von dem höchsten Himmelsberuf freigegeben zu haben; sie wolle eine Reihe von Missionen erfüllen, zu denen sie sich von Gott berufen fühle. Die endgültige „Bekehrung“ Hedwig Wangel soll vor einigen Tagen in Frankfurt a. M. erfolgt sein. Dort, wo die Künstlerin mit dem Reinhardtischen Ensemble gastierte, wohnte sie mit ihrer Mutter einer großen Heilsarmee-Versammlung bei, und beide schritten zur Bußbahn.

Ein neuer Roman Gerhart Hauptmanns. Erst kürzlich erfährt man, daß Gerhart Hauptmann wieder ein neues Drama verfaßt habe. Nun wird gemeldet, daß der Dichter in der letzten Zeit auch einen neuen Roman vollendet habe, dessen Titel und Inhalt noch geheim gehalten wird. Eine Veröffentlichung des Romans in Buchform ist noch nicht ge-

plant. Hauptmann scheint sich seinen neuen Roman als Coup für die von uns bereits als denotierend angeklagte Fortschrittstheorie vorzubehalten. Im ersten Vortrag am 18. Oktober will Hauptmann Bruchstücke aus diesem neuen Roman vorlesen.

Die Diere schwer verunglückt. Die gegenwärtig im Marienbader in Paris auftretende bekannte Tänzerin Diere erlitt infolge Unvorsichtigens einer Petroleumlampe in ihrer Garderobe schwere Brandwunden.

Vermischtes.

Elephant und Bäckerbursche.

Man schreibt uns aus Barmen:
Aus dem Zirkus Charles, der kürzlich hier sein Debut gab, wird folgende Geschichte erzählt: Für das Personal des Zirkus und für die Tiere selbst hatte ein Bäckermeister jeden Morgen 30 Brote zu liefern. Der Bäckerbursche unterzog sich auch stets pünktlich der Abholung, doch eines Morgens traf er den Futtermeister nicht an, weil dieser gerade mit der Fütterung beschäftigt war. Diese Gelegenheit benutzte der Bäckerbursche, um sich die Fütterung einmal anzusehen. Er stellte also seinen Korb mit Broten ab und begab sich in die Zwinger. Dies hatte jedoch Jumbo, der große Elefant gesehen. Flugs bemächtigte er sich mit Hilfe seines langen Rüssels des Korbes und zog ihn durch die Spalten in seine Nase. Wie natürlich nicht anders zu erwarten, erregten die laienigen Brote seinen Galle und als der Bäckerbursche mit dem Futtermeister zurückkam, um seine Ware abzuliefern, war Jumbo gerade dabei, eines der letzten Brote zu zerleinern. Dem Bäckermeister, der die Verletzung hatte, bekam diese Geschichte besser als dem Elefanten, denn er erhielt sein Geld, Jumbo dagegen hatte nicht nur eine tüchtige Tracht Prügel ein, er litt auch einige Tage an Magenbeschwerden, denn er hatte die seltene Gelegenheit zu sehr ausgenutzt.

Liebestragödien in der neuen Türkei.

Aus Konstantinopel wird uns berichtet:
An einem Tage wurden in der türkischen Hauptstadt drei tragische Zwischenfälle bekannt, die für die kriegsreifen Umwälzungen, die sich im mohammedanischen Leben vollziehen, bezeichnend sind.
Der General Habi Pascha trat unerwartet in das Zimmer seiner Tochter Medha und fand zu seiner Überraschung in ihrer Gesellschaft den Hauptmann Mehmedali, einen früheren Adjutanten Abul Samids. Sofort jagt der beleidigte Vater einen Revolver und schoß auf den Offizier, der wenige Stunden später seinen Verletzungen erlag.

In dem Paschahaus der Stadt einführte der Mohammedaner Ismail die junge Armenierin Stramulje, die Tochter eines Bäckers. Die Eltern verfolgten sie und forderten ihre Tochter zurück, die jedoch bei Ismail bleiben wollte. Da wollten sich die Armenier des Viertels zusammen und drohten mit einem Lynchgericht über das Mädchen, während auf der anderen Seite die Mohammedaner sich rüsteten, die beiden Liebenden zu verzeihen. Im letzten Moment kam die Polizei dazwischen, und um ein Blutvergießen zu vermeiden verhaftete sie die beiden, die den Mittelpunkt des Streites bildeten. Die junge Armenierin wurde der Obhut eines alten Türken anvertraut, da sie den Wunsch ausdrückte, sich zum Islam bekehren zu lassen.

Der dritte Fall ist der des Rentmiesers Mehmed Aga. Dieser hatte zwei Frauen, Husna und Fatma, und als er um eines geringen Vergehens willen eine Zeitlang in Haft gesetzt wurde, sollen die beiden Frauen seine Abwesenheit benutzt haben, anderen Männern Einlass in ihr Haus zu gewähren. Die Nachbarn waren entsetzt über den Skandal, und die beiden Frauen wurden zweimal verhaftet. Als Mehmed Aga aus der Haft entlassen wurde und hörte, was in der Zwischenzeit vorgefallen war, beschloß er, surschbare Rache zu nehmen. Er kam nachts zurück in sein Haus, in dem seine Frau Husna wohnte, trank in einer Reihe vom Zimmern alles mit Petroleum und legte dann Feuer an. Mehmed Agas eigenes Haus und die beiden Nachbarhäuser brannten bis auf den Grund nieder, und in ihnen kamen Husna und eine andere Frau um ihr Leben.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Wenn die ersten Winterstürme das Haus umtoben, so merken wir mit einem Male, daß ein guter Freund uns nahe ist. Eines Morgens, wenn wir wehmütig den ersten Schnee auf den Dächern wahrnehmen, lauschen uns seine Wangen freu und warm entgegen. Wir hören ihn leise wieder seine alte trante Melodie kummern ein stimmungsvolles Lied vom friedlichen Heim, von der Geborgenheit des Familienlebens, von glücklichen Kindererinnerungen, von naher Besinnungszeit! Melodie und Text hat er selber zu eigenem Gebrauch gemacht. Und wie schmid er aussieht mit seinem hübschblauen Panzer auf dem schlanken Körper! Wie freundlich und gleichmäßig er sein Amt verübt — wie willig er unseren leichten Wünschen gehorcht! Es ist ein echter Nürnberger Riehn-Ofen, der unser Zimmer nach den Graden des

Thermometers automatisch erwärmt, nicht wie ein postrender Hausfisch oder ein ungehobter Diener, sondern wie ein Freund voller Intelligenz und voller Bärtigkeit für die, die sich ihm anvertrauen! Riehn-Ofen hier vorrätig bei W. H. Hedert, G. Ulrichstr. 57.

Letzte Nachrichten.

Ein offizielles Dementi.

W. Berlin, 25. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziös: In einem Artikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird behauptet, daß zwischen dem Staatssekretär des Reichscolonialamts Dernburg und dem Unterstaatssekretär Dr. von Lindequist ein Gegenstand bestehe, daß der Staatssekretär Dernburg aus jenem Amte scheidet und an jene Stelle der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt St. Emrich treten solle, daß ferner der Unterstaatssekretär von Lindequist in diplomatischen Diensten Verwendung finden und seinerseits durch den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherrn v. Redenber, ersetzt werden solle. Wir sind ermächtigt, alle diese Angaben in das Reich der Fabel zu verweisen.

Die Zerkürung des Luftschiffes „Republique.“

H. Moulins, 25. Sept. Die Leichen der bei der Explosionstastrophe der „Republique“ getöteten vier Mann sind zum Teil verfaulmet. Sie wurden zunächst nach Schloß Chabannes gebracht und von dort mittels eines Ambulanzwagens nach dem Spital von Moulins überführt. Die beiden Offiziere waren Junggesellen, die beiden Mechaniker verheiratet. (Siehe auch den Artikel auf der ersten Seite d. B. Ann. d. Red.)

H. Paris, 25. Sept. Präsident Fallières und Ministerpräsident Briand sandten sofort Beileidestelegramme an die Familien der Verunglückten. Briand reiste von St. Etienne, wo er die Nachricht von der Katastrophe erhielt, nach Moulins ab und trifft dort heute abend ein. Nach Trevol wurde eine Abteilung Pontiere beordert.

Große Unterhaltungen.

H. Dresden, 25. Sept. (Privattelegramm.) In der Pflichten-Erklärung des Dresdener Hoftheaters sind Unterhaltungen im Betrag von mindestens 125 000 M. aufgeführt worden. Aus dieser Kasse erhielten die Witwen und Waisen des Personal ihre Pension. Seit Jahren scheint die Verwaltung der Kasse im argen zu liegen. Jetzt ist nun der Mangel an Mitteln so sichtbar geworden, daß bei einer Revision die Unterhaltungen gefunden wurden. Der jetzige Verwalter, Heilungsinspektor Karl Rumbelger, ist verhaftet worden. Doch soll der Abgang bereits unter seinem Vorgänger, der sein Vater war, im wesentlichen entstanden sein.

Ungarn und Oesterreich.

Wetere beim Kaiser Franz Josef.

H. Wien, 25. Sept. Ministerpräsident Weterie wurde heute vom Kaiser in 1 1/2 stündiger Audienz empfangen und konferierte absahn eine Stunde mit dem Grafen Tschentschall. Er begibt sich heute wieder nach Budapest zurück.

Der Bierkrieg.

Frankfurt a. M., 25. Sept. (Privattelegramm.) Die Brauereien werden trotz des verschärften Botskotts, der gestern seitens der Sozialdemokratie beschlossen worden ist, keine Entlassungen von Brauereiarbeitern vornehmen, sondern die überflüssig gewordenen Arbeiter abweisend einige Zeit beurlauben.

Abschluß der Harpener Bergbaugesellschaft.

Berlin, 25. Sept. (Privattelegramm.) Der Bruttogewinn der Harpener Bergbaugesellschaft für 1908/09 beträgt 22 568 610 Mark. Die Abschreibungen 9 415 382 Mark und die Dividende 8 Prozent, gegen 11 Prozent im Vorjahre.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Rechte Nachrichten und Sport: Erich Piskow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endruhat; Druck u. Verlag von Otto Hendel.

Sämtlich in Halle a. S. Die Nummer kostet 16 Centen. (einschließlich „Unterhaltungsblatt“ und „Verlosungsliste“.)

Gramm & Börner

Kunstmöbel - Fabrik

u. Ausstellungshaus

Brand - Ausstattungen.

Wohnungs - Einrichtungen und einzelne Möbel in jeder Preislage.

70 Muster - Zimmer.

— Extra - Anfertigung nach gegebenen und eigenen Entwürfen. —
— Übernahme kompletter Einrichtungen von Villen und Landhäusern. —
— Dekorationen nach eigenen Entwürfen.

Gr. Ulrichstr. 12. Halle a. S. Telefon 1007.

Kostenanschläge und Vorbesprechungen bereitwilligst.

Paul Schauseil & Co.

kommandiert v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Ellenburg.

**An- und Verkauf
von Wertpapieren,
ausländischen Banknoten
und Geldsorten.**

**Check-
Conto-Corrent-
Wechsel-
Domizilstelle für Wechsel.
Einföschung von Coupons etc.**

**Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).**

Subskription

auf nom. M. 1040 000, - 4 1/2%, zu 103% rückzahlbare, an erster Stelle
hypothekarisch sichergestellte Teilschuldverschreibungen der
Triptis Aktiengesellschaft
(vormals Porzellanfabrik Triptis, Brüder Urbach, Glasfabriken S. Fischmann Söhne).

Auf Grund der im Dresdner Anzeiger vom 26. er. veröffentlichten Zeichnungseinladung,
die bei den Zeichenstellen ausliegt und auf die wir hiermit ausdrücklich verweisen, legen wir
hiermit von der obigen 4 1/2%igen, zu 103% rückzahlbaren Anleihe, deren Zulassung zum
Handel und zur Notiz an der Dresdener Börse beantragt wird,
nom. M. 1040 000, -

zur öffentlichen Zeichnung an.
Aus der Zeichnungseinladung haben wir folgendes hervor:
Die Anleihe ist an erster Stelle auf der der Gesellschaft gehörigen Porzellanfabrik in
Triptis, den im Teplitz Bezirk gelegenen Glasfabriken in Tschau und Kleinauzed, dem in
Zuckmantel bei Teplitz und Tschau gelegenen Bergwerkbesitz und der Steinzeugfabrik in Turn-
Teplitz hypothekarisch sichergestellt.

Die verpfändeten Objekte der Gesellschaft stehen mit über M. 2700 000, -
zu Buche. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt M. 4000 000, -.
An Dividenden wurden verteilt: 1906 15% bei 2 Millionen Mark
1904 10% bei 1 Million Mark 1907 12% Aktienkapital.
1906 12% Aktienkapital 1908 12%

Für das laufende Jahr glaubt die Gesellschaft auf die 4 Millionen Mark eine hinter dem
Vorjahre nicht zurückbleibende Dividende in Aussicht stellen zu können.
Die Anleihe ist am 1. Januar und 1. Juli vorläufig und in Abschnitten zu M. 500, - und
M. 1000, - ausgefertigt.

Die Zeichnung erfolgt zu 101 1/2%, zuzüglich 4 1/2% Stückzinsen und Schlussnotenstempel am
Donnerstag, den 30. September d. Js.
in Berlin bei dem Bankhause Abraham Schlesinger,
in Dresden bei dem Bankhause Gebr. Arnold,
in Meiningen bei der Bank für Thüringen vormals E. M. Strupp
Aktiengesellschaft, sowie bei deren sämtlichen Filialen,
in Chemnitz bei dem Bankhause Bayer & Heinze,
in Leipzig bei dem Bankhause Hammer & Schmidt,
in Halle bei der Spar- und Vorschussbank,

sowie an einer Anzahl anderer Plätze. Früherer Schluss bleibt vorbehalten.
Bei der Zeichnung ist eine Kautions von 5% zu hinterlegen. - Die nach freiem Ermessen
der Zeichnungstellen zuzuteilenden Beträge sind bis zum 15. Oktober d. Js. abzunehmen.
Dresden, im September 1909.

Meiningen.
Gebr. Arnold, Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp Aktiengesellschaft.

In den königl. Theatern zu Berlin:

Königl. Hofoper, Königl. Schauspielhaus,
Königl. Operntheater Kroll

werden seit kurzem an Stelle der bisherigen Instrumente

Flügel und Pianinos

von **R. Görs & Kallmann, Berlin**, gespielt
Ein neuer Beweis der vorzüglichen Qualität dieses Fabrikates.

Allein-
Vertretung: **Albert Hoffmann,** Am Riebeckplatz,
Fernruf 2933.

Mignon-Flügel nur 1,57 m lang Mk. 1100.

Oesterreichischer Lloyd, Triest.

„THALIA“-Vergnügungsfahrten zur See.

Nach Tunis, Sialen und Italien,
Ab Triest 6.-24. Oktober. Preise von ca. 350 Mark aufwärts.

Aerzterreise 1909

vom 4. November bis 4. Dezember, Griechenland, Egypten (bis Assuan),
Dalmatien.

Voranzeige!

Indien-Ceylon-Vergnügungsfahrt

mit einem erstklassigen Indien-Eildampfer, ab Triest 18. Oktober. Reise-
dauer nach und durch Indien und zurück Triest 67 Tage. Besuchte Orte:
Bombay, Delhi, Agra, Benares, Darjeeling, Calcutta, Colombo (Kandy),
Spezialprogramm.



Zwei weitere Indien-Vergnügungsfahrten, mit Aufenthalt in Egypten, ab Triest
am 3. und 18. Dezember 1909. Reisedauer je ca. 44 Tage.
Prospekte, Anmeldungen und Auskünfte bei der General-Agentur des OESTER-
LOYD, BERLIN NW., Unter den Linden 47, sowie bei sämtlichen Reisebüros.

Elektrotechnisches und maschinentechnisches Bureau

Civilingenieur **H. Zscheyge**, Halle a. S.

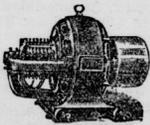
Telephon 1548.

Ausarbeitung u. Ausführung v. Pro-
jekten u. Kostenanschlägen betr.

licht- u. Kraftanlagen

jeden Umfanges
für Gemeinden, landwirtschaftliche
Betriebe, industrielle und berg-
werkliche Unternehmungen sowie
im Anschluss an Elektrizitätswerke

Sachverständige Gutachten und Revisionen für Behörden und Private.



Magdeburgerstrasse 45.

Ausführung von Zentralen.

Lieferung von

Dynamos und

Elektromotoren

nur erstklassiger Firmen.

Sachverständige Gutachten und Revisionen für Behörden und Private.

Beste Referenzen.

Restaurant zur Obstbörse

am Markt, unten im Café Martzschloß.

Bewirtschafter: **Carl Riedelbauch**

empfiehlt seine ff. gepflegten Biere.

4/10
15 Pfg.

Pelikan-Pilsner

Vorzügliche Qualität.

4/10
15 Pfg.

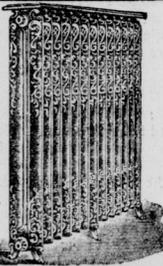
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit zu kleinen Preisen.
Anerkannt gute Kaffeeküche.

Bad

Im Herbst
stärkende Gehirnsaft.
Kleine Preise. Kurzeit bis 15. Oktober.

Illustr. Führer,
Wohnungsbuch mit
allen Preisen kosten-
frei durch Herzog.
Badekommissariat.

Harzburg.



Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.

Halle a. S. Fernsprecher 901.

Abteilung C.

Centralheizungen aller Systeme.

Besonders empfehlenswert:

Etagenheizungen

vom Küchenherd aus.

Lüftungs- u. Trockenanlagen.

Eigene Rohrhitze.

Linoleum.

300 Stück Linoleum-Teppiche
mit kleinen Fleckern zu außergewöhnlich billigen Preisen
im Linoleum-Laden Königstr. 15.
Fernsprecher 508.

Hallesche Metallleiserei Armaturen- u. Maschinenfabrik



Armaturen jeder Art für
Maschinen-, Pumpen- u.
Dampfmaschinenfabriken.
Schmierressen,
Metallguss in all.
Legierungen
nach eigenen u.
fremd. Modellen,
Reparaturen.

Wäsche-Mangeln

(Dreikrollen),
sowie Wäsche-Zentrifugen
(Trockenmaschinen) für Hands od.
Kraftbetrieb fontanent, Gasbetrieb
liefern zu günstigen Bedingungen
E. Fischer & Co.,
Maschinen-Fabrik, Chemnitz i. Sa.

Strickmaschinen
m. Mark 30-50 Anzahl. Illustr.
Fracht-Kat. grat. P. Kirsch, Oöbeln.

Glas- Firmenschilder

in moderner, wirkungsvoller Aus-
führung liefern preiswert u. schnell

Alpers & Bohne,

Mittelstr. No. 2. Fernruf 2847.

Glaszerei, Glasschleiferei, Spiegel-Fabrik.

Portland-Cement Marke „Stern“, Etettus, Portland-Cement Marke Halle, Vihsatz, Mais öf. Cementkalk L. Böhmer, Halle-Trotha.

Hygrogene Schüte u. Stiefel faulft
Gressler, Reilstr. 26.



Damentuch,

1a. Qualität, in neuesten Farben,
zu elegant. Brochenadelnleibern,
Wahlrand u. moderne Ausgesteife
für Herren u. Frauen vor. billigt-
jedes Maß. Brochen frei!
Max Niemer, Sommerfeld R.-R.

Knaue & Würk's Eukalyptus-Bonbons

(Schummarke Zwillinge)
Bafet 30 St. Bafet 30 St.

Bestes Bänderungsmittel gegen
Düften, Pflanzfett,
Beschädigung etc.
Tägl. lobende Anerkennungen.
Ein Versuch überzeugt.
Beim Einkauf wolle man
genau auf die Schummarke
Zwillinge achten, andere
wolle man meiden.
Überall zu haben.
Hauptniederlage u. Vert. f.
Halle a. S.
Adolph Herrmann,
St. Ulrich- u. Steinstr. 66e.

Größte Hallesche Hauschlachterei

mit Motorbetrieb.
Bernhard Borgis, Halle a. S., Domplatz
10.
Jeden Montag und Donnerstag
Grosses Schlachtfest.

Hochfeine Wurstwaren

aus nur reinem, frischem Schweinegut.

Elektrische Anlagen

jeder Art und Größe.
K. Rast, Halle a. S., Geißstr. 28, Tel. 169.

Zum Beginn der Wintermonate

empfehlen wir unseren

Journal-Lesezirkel.

Eintritt jederzeit. Saubere Geste.
Beispiele durch Ed. Anton, Buchhandlung (E. Schomann)
Alte Frauenstraße 1a.

Original-Patent-Regulator
Gasausströmung
u. Explosionen
ausgeschlossen.

Riessner

Anerkannt erstes Spezialfabrikat

Öfen

Dauerbrenner
für Antiracal und
minderwertige Kohlen
Hygienisch ideales System

Niederlage: **Wilh. Heckerl,**
Gr. Ulrichstr. 57.